

Wieland Förster

## Ein Luther für Kassel

Ansprache zur Präsentation der Büste  
im Landeskirchenamt in Kassel  
am Freitag, dem 9. Februar 2018

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Johannes Schilling  
Kiel



**S**ehr geehrter Herr Bischof, lieber Martin, sehr geehrter Herr Vorstandsvorsitzender, verehrte Freunde der Kirche und der Kunst und der Kunst in der Kirche, meine Damen und Herren,

da steht er nun – ein Luther für Kassel, für eine Stadt und ein Land und eine Landeskirche, die für sein Lebenswerk bestimmend war wie wenige andere – von Kursachsen abgesehen und von der Grafschaft Mansfeld, seiner lieben Heimat.

**I**Hessen in der Reformation – das war ein entscheidender Faktor für das Gelingen, und der Landgraf Philipp, der Mann, der über die Verbreitung und endliche Durchsetzung der neuen Wittenberger Theologie und ihrer Folgen für Kirche und Gesellschaft, nicht nur für sein eigenes Land, eine Schlüsselrolle einnahm. Das ging nicht ohne persönliche Überzeugung – der junge Fürst machte sich die neue Gestalt der christlichen Religion zu eigen, er war ein frommer Fürst, bei allen Verirrungen seines Lebens, in denen er freilich immer und, wie mir scheint, redlich mit seinem Glauben rang. Simul peccator et iustus – einen Sünder und Gerechten zugleich, so wird man auch Philipp bezeichnen müssen.

Da steht der Luther nun also am rechten Ort – und ich will nicht ungesagt lassen, dass es mich von Herzen freut, diesen letzten verfügbaren Guss einer bedeutenden Plastik des bedeutendsten figürlichen Bildhauers seiner Generation, Wieland Förster, noch zu dessen Lebzeiten an meine kurhessische Kirche vermittelt zu haben. Ich danke dem Bischof, dass er meinen Hinweis aufgenommen hat, ich danke dem Vorstandsvorsitzenden der Evangelischen Bank, Herrn Katzenmayer, dass Sie die Erwerbung ermöglicht haben, und ich danke der Weimarer Galeristin Elke Gatz-Hengst, die seit Jahrzehnten mit Wieland Förster und seinem Werk verbunden ist, für ihre vielfältigen Aktivitäten.

Dieser Luther ist der letzte Guss einer Plastik Försters, für die er die Auflage auf sechs Exemplare festgelegt hat. Ich habe die Arbeit zuerst in den Sammlungen des Lutherhauses in Wittenberg gesehen, in denen sich ein Guss befindet. Die weiteren Exemplare stehen allesamt auf dem Gebiet der einstigen DDR: im Museum der bildenden Künste in Leipzig, in Halle in der Martin-Luther-Universität, die seinen Namen hoffentlich nicht ablegen wird, auch wenn er ihr zur Unzeit verliehen wurde, im Rathaus von Schmalkalden, und seit dem 10. November des vergangenen Jahres auch in Weimar. Da kann man ihn an der Südostwand des Chores der Stadtkirche, der „Herderkirche“, in Augenschein nehmen und ein bisschen zu ihm aufsehen. Eine letzte Gelegenheit, so meinte ich, müsse man beim Schopfe fassen, und so ist dieser Luther, unser Luther, dank aller Beteiligten nun in Kassel.

**II** In der Deutschen Demokratischen Republik gab es im Umkreis des Lutherjubiläums 1983, anders als in der Bundesrepublik Deutschland, beachtliche künstlerische Hervorbringungen. Etliche von diesen Werken sind in den Sammlungen der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, in der damaligen „Staatlichen Lutherhalle“, die wir nun wieder „Lutherhaus“ nennen, gesammelt worden.

Wer sich an dieses Lutherjubiläum erinnert, wird auch daran denken, dass es im Jahre 1983 eine Konkurrenz gab zwischen Ost und West, zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland, eine Konkurrenz um die Frage, wer denn die Deutungshoheit habe über die deutsche Geschichte. Da gab es große Ausstellungen hier und dort, im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und im Museum der deutschen Geschichte im (Ost)Berliner Zeughaus in der „Hauptstadt der DDR“; die Forschung hatte, wie auch im Umkreis des eben zurückliegenden Reformationsjubiläums 2017, erheblich an Umfang und auch an Ertrag zugenommen.

Und es gab eben auch Aktivitäten im Bereich der Kunst. Die Wittenberger Sammlungen enthalten Gemälde und Grafiken; Bücher wurden illustriert und Mappen entworfen; und Qualität rangierte seinerzeit jedenfalls vor kommerziellen Aspekten, wie wir sie im vergangenen Jahr haben wahrnehmen müssen. Försters Luther-Porträt, so wird man uneingeschränkt sagen dürfen, gehört zu den bemerkenswertesten Hervorbringungen nicht nur dieses Lutherjubiläums, sondern der deutschen figürlichen Plastik des 20. Jahrhunderts.

**III** Wieland Förster ist am 12. Februar 1930 in Dresden geboren – wir bereiten ihm mit der heutigen Einweihung also gleichsam ein Geschenk zu seinem 88. Geburtstag am kommenden Montag. Der Künstler hat sich nicht nur in seinem bildnerischen Werk und einer großen Zahl von Zeichnungen geäußert, sondern auch in einem ziemlich umfangreichen literarischen Schaffen, in Büchern, in denen er auch seine eigene Lebensgeschichte erzählt. Die kann ich hier nur in aller Kürze darstellen.

Försters Leben und Werk steht exemplarisch für die Brüche und Umbrüche der Geschichte Deutschlands im vergangenen Jahrhundert. Der frühe Tod des Vaters, der Versuch der Mutter, die Kinder vom Nationalsozialismus fern zu halten, die Kriegsjahre in Dresden, in ihnen der Feuersturm des 13. Februar 1945, den der fünfzehnjährige am Tag nach seinem Geburtstag erlebte, sowjetische Gefangenschaft und Verurteilung zu jahrelanger Zwangsarbeit in Sibirien, der er nur durch Krankheit entkam - aber nicht in die Freiheit, sondern nach Bautzen. Der Name steht für Willkür und Menschenverachtung – ich habe das Gefängnis seinerzeit mit Studenten besucht und weiß wenigstens, was ein solcher Ort bedeutet. 1950 wurde er entlassen – die Jahre der Jugend aber waren Jahre der Gefangenschaft gewesen.

In Bautzen schwor er sich, angesichts der enormen Todesrate zumeist unschuldiger Häftlinge, diesen Opfern politischer Willkür, in welcher Form auch immer, durch Mahnung und Gedenken ein Weiterleben zu sichern, was er in künstlerischer Form umsetzen wollte. Und das hat er ein Leben lang getan. Die Aufnahme in die Hochschule gestaltete sich schwierig, gelang dann aber doch – neben seinen Dresdner Lehrern waren es Bernhard Heiliger und Hermann Haller, denen sein Interesse galt. Das Verhältnis des Meisterschülers zu seinem „Lehrer“ Fritz Cremer, mit dem er seit 1959 arbeitete, muss ausgesprochen schwierig gewesen sein.

**IV** Seit 1961 lebte Förster in Zurückgezogenheit, mit nur wenigen Kontakten nach außen, etwa zu Franz Fühmann und Erich Arendt. 1967 konnte er eine Tunesienreise machen, die ihn nachhaltig inspirierte, in den folgenden Jahren 1968-1973 aber erhielt er in der DDR Ausstellungsverbot. Nach 1974 konnte er wieder besser arbeiten, bekam auch öffentliche Aufträge.

Porträtplastiken sind ein wesentlicher Bestandteil seines Werks: 73 Porträts und Porträtstelen sind zwischen 1954 und 1999 entstanden, von Zeitgenossen überwiegend, zeitgenössischen Künstlerkollegen, Dichtern, Musikern und Regisseuren, unter ihnen Walter Felsenstein, Johannes Bobrowski, Peter Huchel, der mit ihm befreundete Paul Eliasberg und die Westdeutschen Heinrich Böll und Walter Jens, aber, 1964/65, auch der „Kopf der Gelähmten“ als einer stillen Heldin. Und zwischen 1979 und 1983, zeitgleich also mit Luther, der „Große(r) Trauernde(r) Mann – den Opfern des 13. Februar 1945 in Dresden gewidmet“, eine späte künstlerische Verarbeitung der Widerfahrnisse des Jugendlichen in seiner Stadt.

1974 war er Mitglied der Akademie der Künste der DDR und 1985 Professor geworden, seit 1991 ist er Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland; 2001 übergab die Wieland-Förster-Stiftung 58 Plastiken an die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, wo ich in der letzten Woche einige von ihnen gesehen habe, und im Freien, zwischen Albertinum und Lipsius-Bau, eben auch den Großen Trauernden.

**V** Die „Wende“ von 1989 habe ihm Leben und Werk gerettet, hat er gesagt. Und da kamen dann in Freiheit die Großplastiken des Spätwerks, die wir hier im Westen so wenig kennen, zu Stand und Wesen: allererst, einen Ecce Homo von 1980 aufnehmend, „NAMENLOS OHNE GESICHT A. ACHMATOVA + DEN ZU UNRECHT VERFOLGTEN NACH 1945“, aufgestellt 1995 im Nordosthof der Mahn- und Gedenkstätte Münchner Platz, Grünhof, hinter dem Tillich-Bau der Technischen Universität Dresden, im ehemaligen Gefängnishof des NKWD, dem Ort, an dem der Jugendliche selbst von den Sowjets gefangen gehalten, verhört und verurteilt worden war; sodann „Das Opfer“, ebenfalls 1995 im Hof der Mahn- und Gedenkstätte Potsdam aufgestellt - ein zweiter Guss befindet

sich am Neubau des Diözesanmuseums in Würzburg -, die Großen Daphnen I und II von 1997 und schließlich die „Nike ´89“, 2,80 Meter hoch, von der am 9. November 1999 ein Exemplar auf der Glienicker Brücke in Potsdam und ein weiteres am 17. April 2000 vor dem Sächsischen Landtag aufgestellt wurde, mit einer bronzenen Tafel mit dem Text: „Für Freiheit und Demokratie“. In solcher Umgebung befinden wir uns also, wenn wir uns nun Försters Luther zuwenden.

**VI** Wie stellt man im späten 20. Jahrhundert Martin Luther dar? Wie gelangt man als Künstler zu einer authentischen Darstellung eines Menschen, eines Großen der deutschen, ja, der Weltgeschichte? Dazu gehört, so viel ist gewiss, künstlerischer Mut und eine Kraft, die sich einem kräftigen Gegenüber stellen kann und stellt.

Das Bild Luthers ist vor allem durch z w e i Künstler der Vergangenheit geprägt: durch Lucas Cranach den Älteren als Luthers Zeitgenossen im 16. und durch Gustav König (1808-1869), den „Lutherkönig“ im 19. Jahrhundert. Dürer hat Luther leider nicht gezeichnet oder gemalt, auch Holbein nicht – von beiden besitzen wir dagegen wunderbar feine Porträts des jungen Philipp Melanchthon.

Von diesen Lutherbildern muss man loskommen, wenn man ein eigenes Bild schaffen will. Im frühen 20. Jahrhundert hat der große Bildhauer Gerhard Marcks das versucht – seine Lutherbüste steht, zusammen mit einer Zwillingсарbeit, in der Universität Halle, die am 10. November 1933, am 450. Geburtstag des Reformators, Luthers Namen erhielt. Marcks hat den jungen Luther im Kopf, wenn er seinem Porträt mit den tiefen Augen, dem Gottsucher in der Mönchskutte Gestalt verleiht – und ist doch beeinflusst von den Cranachporträts des jungen Luther als Augustinermönch mit der rechten Hand auf dem Herzen und der linken an der Heiligen Schrift.

Anders dagegen Förster. Er zeigt einen alten Luther, einen vom Leben gezeichneten, nach Innen gekehrt und nach Außen gerichtet zugleich. Die Schultern des Torso deuten an, dass da schon einige Lasten auferlegt wurden. Nachdenklichkeit strahlt das Gesicht ebenso aus wie Entschiedenheit. Der leicht nach links geneigte Kopf nimmt der Plastik das Statutarische, lässt sie in Kontakt treten mit den Betrachtern, zum wechselseitigen Austausch. Die geschlossenen Lippen zeugen davon, dass einer nicht leichtfertig ist mit dem Wort, vielleicht auch, weil er manches gesagt hat, was ihm auf der Seele liegt. Si tacuisses ...? Nein, er hat geredet und ist kein Philosoph, aber ein Mensch geblieben. Und je nach dem, von welcher Seite man ihn betrachtet, sich ihm nähert, wirkt er skeptisch oder aufgeschlossen, beredt oder beherrscht.

So ist er nun einmal, der Luther – einen Großen kann man nicht in ein eindeutiges Bildwerk fassen. Vielleicht macht gerade das den Rang von Wieland Försters Luther aus, dass er seiner Größe gewachsen war und ist, dem Kraftvollen und dem Zarten, dem Zweifelnden ebenso wie dem Assertorischen. Wir müssen nur sehen lernen. Und verstehen. Dann erschließt sich - nicht eine Welt, aber ein Mensch in seiner Gegenwart.